Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich; Leiter: Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

26. Jahrgang (1972) **Heft 1/2**

INHALT

Alois Topitz: Denkwürdiges vom Greiner Strudel und Wirbel 5

Josef Heider: Beiträge zur Geschichte des Marktes Tragwein 17

Wilhelm Jerger: August Göllerich, Schüler und Interpret von Franz Liszt 23

Wilhelm Rieß: Zur Geschichte der Welser Minoriten . . . 33

Guido Müller: Das Gebiet des Halleswiessees im Salzkammergut. Ein landeskundlicher Überblick 47

Dietmar Assmann: Eine neue Nikolaus-Wallfahrtsstätte in Linz-Urfahr und ihre Vorläufer 54

Wichtigste Ergebnisse der Volkszählung vom 12. Mai 1971 (Dietmar Assmann) 58

Hochschulprofessor Hofrat Dr. Ernst Burgstaller 65 Jahre (Aldemar Schiffkorn und Dietmar Assmann) 60

Obersenatsrat Dr. Hanns Kreczi 60 Jahre (Dietmar Assmann) 63

Senatsrat Dkfm. Dr. Erlefried Krobath † (Franz Ofner) . . . 66

Schrifttum 68

Zur Geschichte der Welser Minoriten

Von Wilhelm Rieß

Die Stiftung des Welser Minoritenklosters — Geschichte des Klosters von der Gründung bis zur Reformation — Das Kloster bis zu seiner Umwandlung in ein kaiserliches Hofspital — Die Wiedererrichtung des Minoritenkonvents in Wels.

DIE STIFTUNG DES WELSER MINORITENKLOSTERS

Um eine genaue Datierung der Stiftung festzusetzen, reichen leider die vorhandenen Urkunden nicht aus. Der Stiftbrief des Klosters ist nicht erhalten und auch in den spärlichen Resten des Polheimerarchives ist kein genauer Hinweis aufzufinden.

In einer Aufzeichnung des Archives der Minoriten in Wien[1] wird das Jahr 1230 als Gründungsdatum des Klosters genannt.

In einer von „Doctor Wiguleius Hundt"[2] verfaßten Beschreibung wird bezüglich der Gründung folgende Stelle angeführt:

„Herr Weikhard von Pollhaimb, der 7. dieses Nahmens, Henrici[2di] von Pollhaimb Sohn, Thumbherr Zue Passau AO 1278 Bischoff allda 1280 biß 1283 an stadt deß Verstorbenen Bischoffs Peters; daß Minoriten Closter zu Welß hat er gestüfft Anno 1230. Ist gestorben AO 1282 den 16. January, begraben zu Passau bey St. Stephan, vor dem Altar St. Maria mit dieser Überschrift: Anno Domini MCCLXXXII Weickardus Episcopus Pataviensis XVI. Cal. Jan."

Die von den Minoriten selbst verfaßte Gründungsgeschichte berichtet weiter:

„Wie und auf waß Weiß aber von Obbeschriebenen daß Closter gestiftet worden, ist nicht zu einer Nachricht bißhero vorkommen, dahero werden nur die dato befindlichen Stüfftbrief Extrahierter, sambt dem waß das Closter Vermög selbiger genützt, und vor obligations verricht, angezogen wie folgt[3]."

Die Stiftung durch Weikhard von Polheim, Bischof von Passau, im Jahre 1230 muß als völlig unglaubwürdig aufgefaßt werden. Weikhard von Polheim wurde nämlich erst 1237 geboren[4]. Die letzte in der vorhin mehrmals erwähnten Stiftbriefsammlung[5] angeführte Stiftung datiert vom 1. Jänner 1767, wodurch wir den Schluß ziehen können, daß sie in den letzten drei Jahren der sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts angelegt wurde.

Die Bemerkung „wie und auf waß Weiß aber von Obbeschriebenen daß Closter gestüfft worden" weist ziemlich eindeutig darauf hin, daß Ende des 18. Jahrhunderts bereits ein Großteil der ältesten Urkunden des Klosterarchives verlorengegangen war, sei es nun durch die zu Beginn der fünfziger Jahre des 16. Jahrhunderts erfolgte Umwandlung des Klosters in ein kaiserliches Hofspital, oder auch durch die Wirren des oberösterreichischen Bauernkrieges und den großen Brand von 1626.

Auch in Karl Donbergers „Chronik von Wels" — er schrieb sie in den Jahren 1851 bis 1867 — finden wir als Zeitpunkt der Stiftung das Jahr 1230 angegeben. Die diesbezügliche Stelle lautet:

„Das Kloster ist wie wir bereits bemerkten eine Stiftung der Herren v. Polheim. Die Zeit der Stiftung fällt um das Jahr 1230[6]."

Donberger klagt ferner über „zu wenig zusammenhängendes Material[7]", welcher Mangel ihn hindere, eine Geschichte des Klosters abzufassen. Das Gründungsdatum dürfte er derselben Quelle entnommen haben wie Konrad Meindl, der jedoch diese Datumsangabe bereits bezweifelt. In seiner „Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich" befindet sich folgende Anmerkung:

„Obwol[8] sich der Orden der Minoriten sehr schnell ausbreitete, ist doch die Angabe des P. Virgil Greiderer (German. Francisc. I., III., 542, B. der Bürgerschule 1872, 26—27) unwahrscheinlich, daß das Kloster in Wels bereits 1230 entstanden sei, da der hl. Franz Ser., ihr Stifter, erst 1226 starb[9]."

Das Gründungsdatum 1230 wird weiters noch in der „Relatio Fundationis Conventus Welsensi"[10] angeführt.

Dieser kurze geschichtliche Überblick der Entwicklung des Welser Minoritenkonventes ist in Abschrift erhalten, weist aber keine Datierung bezüglich seines Entstehens auf. Das letzte im Text

---

[1] Archiv der Minoriten in Wien (abgek. AdM), Wels 44, Nr. 1
[2] ebenda
[3] ebenda
[4] Gilbert *Trathnigg:* Stammtafel der Polheimer (Manuskript)
[5] AdM, Wels 44
[6] Karl *Donberger:* Chronik von Wels (Manuskript), Museum Wels, S. 440 e
[7] ebenda, S. 440 d
[8] „Obwol" — als Druckfehler im Original übernommen
[9] Konrad *Meindl:* Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich, Wels 1878, Bd. II, S. 101, Fußnote 1
[10] AdM, Wels 37

angeführte Ereignis, die Stiftung der Eva Lorchin „Pro Domina Eva Lorchin singulis diebus Sabathinis celebranda e[11] missa una"[12] läßt sich an Hand der Stiftbriefsammlung des Oberösterreichischen Landesarchives[13] mit dem 15. August 1646 festlegen. Es dürfte daher die Annahme, die Entstehung der „Relatio Fundationis"[14] mit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts festzusetzen, zutreffen. Doch fehlten auch zu dieser Zeit schon die älteren Urkunden. Der „Relatio Fundationis" nach hätten die Polheimer die Minoriten im Jahre 1230 eingeladen, auf ihre Burg nach Wels zu kommen:

„Illustrissimi Barones de Pollhaimb audita fama Fratrum Minorum quosdam illorum Anno 1230 Welsizm invitatos in sua arce secum habitare fecerunt[15]."

Also „audita fama" — vernommenem Gerücht nach!

Allerdings finden wir bereits einen Absatz später die Nachricht, der Abt des Lambacher Chorherrenstiftes, Heinrich, habe 1242 den Minoriten die Marienkapelle „sacellum Virginis in Civitate Welsensi situm"[16] geschenkt.

Bezüglich dieser Schenkung gibt es allerdings mehrere triftige Beweise, daß das Schenkungsdatum in der „Relatio Fundationis" um neununddreißig Jahre — die Schenkung erfolgte urkundlich belegbar erst 1281[17] — zu früh angesetzt wurde.

Das Stift Lambach besaß zu Wels eine Marienkapelle. Abt Heinrich trat diese 1281 den Minoriten als Klosterkirche ab. Einer Lambacher Chronik[18] nach ließ Bischof Weikhard von Polheim die Einweihung am Sonntag nach Mariä Geburt[19] 1281 vollziehen. Das Patrozinium Mariae Geburt blieb auch der späteren Minoritenkirche erhalten.

Zwei Jahre später, im Todesjahr des Stifters, Bischof Weikhards von Polheim[20], urkundeten die versammelten Polheimer bei den Minoriten in Wels: „... convocatis nobis apud ecclesiam minorum fratrum in Welsa[21]."

Die Urkunde, welche uns über die Schenkung vom Jahre 1281 Aufschluß gibt, stammt vom 11. September 1305[22]. Abt Sigmar von Lambach (1302—1321) bestätigte diese Schenkung — „fratribus minoribus Capellam beate virginis sitam in Welss"[23] — da die Urkunde des Abtes Heinrich verlorengegangen war.

Ferner legten im Jahre 1308 Reinprecht und Werner von Polheim sowie Hartnid und Otto von Traun Zeugenschaft für die Schenkung von 1281, beziehungsweise für die Bestätigung von 1305 ab[24].

Weitere Hinweise für die Schenkung von 1281, respektive für die Bestätigungen von 1305 und 1308, finden wir in der Chronik von Karl Unterberger[25] sowie in der Stiftbriefsammlung des Archives der Minoriten in Wien[26].

Die Angabe des Jahres 1242 in der „Relatio Fundationis"[27] dürfte sich hiermit als Schreibfehler erklären. Ebenso erscheint die Nachricht, die Polheimer hätten das Kloster im Jahre 1230 gestiftet, höchst zweifelhaft.

Einen Hinweis auf eine etwa fünfzig Jahre spätere Stiftung liefert uns Hoheneck. In seiner „Beschreibung der Herrenstände des Landes Österreich ob der Enns" ist über das Geschlecht der Polheimer als Stifter folgender Wortlaut enthalten:

„Herr Weikhard Herr von Polheim der sechste dieses Nahmens, sonsten zugenannt der Rothaupt/ Ritter/ Hauptmann zu Welß und Enns/ wird von etlichen vor den Stifter des Minoriten Closters zu Welß/ das Anno 1284 gestüfft worden/ gehalten/ welche Stiftung aber Wiguleus Hund von Sutzenmoß in Metrop. Salisburgensi Herrn Weikhard von Pollhaimb Bischoffen von Passau und dessen Brudern Herrn Alberoni den siben-

---

[11] Äußerst unleserlich im Originaltext; „e" dürfte sinngemäß „est" bedeuten
[12] AdM, Wels 37
[13] Oberösterreichisches Landesarchiv in Linz (abgek. OÖLA), Faszikel Minoritenkloster Wels (1646)
[14] AdM, Wels 37
[15] ebenda
[16] ebenda
[17] Urkundenbuch des Landes ob der Enns (abgek. UBdLOE), Bd. IV, S. 492
[18] *Meindl*, Bd. II, S. 101
[19] 14. September
[20] gestorben im Jahre 1283
[21] UBdLOE, Bd. X, S. 9
[22] UBdLOE, Bd. IV, S. 492
[23] ebenda
[24] ebenda
[25] Karl *Unterberger:* Chronik der landesfürstlichen Stadt Wels (Manuskript; vom 13. August 1857), Museum Wels, Extrakt aus den Stiftbriefen
[26] AdM, Wels 44
[27] AdM, Wels 37

den dieses Nahmens zu eygnet/ und kan also in den Nahmen/ weilen beyde jeder einen Bruder Albero genant habt/ geirrt worden seyen/ oder kan dieser Herr Wickhard als welcher umb solche Zeit gelebt/ auch an solcher Stifftung Theil gehabt haben[28]."

Im Gegensatz zu allen anderen Quellen und Literaturbelegen erscheint bei Hoheneck — wie eben zitiert — zum erstenmal die Annahme, nicht Weikhard von Polheim, der Passauer Bischof, sondern dessen Vorfahre Weikhard „Rothaupt" wäre als Stifter zu nennen.
Jedoch findet sich für das Zutreffen dieser Version nicht der geringste Anhaltspunkt und es kann nur die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, daß eine Verwechslung auf Grund der gleichen Namen — Weikhard „Rothaupt" VI. und Albero einerseits, Weikhard von Polheim, der Bischof von Passau und Albero VII. von Polheim andererseits[29] — unterlaufen sei.
Wie wir aus den bereits zitierten Unterlagen gesehen haben, ist immer nur Bischof Weikhard als Stifter erwähnt.
Weikhard wurde erst im Jahre 1280 Bischof. In der Aufzeichnung finden wir seinen Namen stets mit der Bezeichnung „Bischof" oder „Bischof von Passau" verbunden. Als „Weikhard von Polheim" allein oder mit der Bezeichnung „Domherr" gemeinsam wird sein Name nie erwähnt.
Als Stifter kann also nur Weikhard von Polheim, Bischof von Passau, in Frage kommen. Also kann auch geschlossen werden, daß die Stiftung erst mit dem Jahre 1280 erfolgt sein kann. Das Jahr 1280 wird uns auch von Hoheneck an einer anderen Stelle bestätigt:

„Herr Weikhard, Herr von Polhaimb der Sibende dises Nahmens/ geboren den 25. Februarii 1237 und Anfags 1278 Dom Herr und hernach Anno 1280 Bischoff zu Passau, selbes Jahr stifftet und erbaute er nebst seinem Herrn Bruder Alberone das Minoritten Closter zu Welß[30]."

Demnach kann also die Stiftungsangabe 1230 keinesfalls zutreffen, da Weikhard erst am 25. Feber 1237 geboren wurde. Die Unterberger'sche Chronik bezeichnet ebenfalls — allerdings auf Grund der Angaben Hohenecks — Weikhard VII. von Polheim als Gründer und überliefert als Gründungsjahr 1280.
Einige Quellen weisen auch darauf hin, daß die Minoriten von den Polheimern nach Wels eingeladen wurden und vorerst im Schloß Polheim eine Heimstätte fanden[31]. Diese Tatsache mag ohne weiteres zutreffen, kann jedoch nicht bewiesen werden.
Einen anderen Literaturbeleg für das Jahr 1280 finden wir bei G. E. Friess[32]. Dieser wiederum beruft sich jedoch auf Konrad Meindl.
Auch das Urkundenbuch des Stiftes Kremsmünster gibt uns über die Welser Minoriten bzw. über die Marienkapelle Nachricht. Im Abschnitt „De Censu ecclesiarum" — er ist in das 14. Jahrhundert zu datieren — scheint die Marienkapelle auf. Die Stelle lautet:

„Item hanc matricem ecclesiam adtinent hee filiales ecclesie vel capelle infra muros ad sanctam Mariam quam nunc iniuste detinent fratres minores[33]."

Hinsichtlich der Aussage „iniuste" — also: ungerechtfertigt — können zwei Belege zitiert werden, die über diese Anschuldigung Auskunft geben können.
Gemäß dem „Privilegium de rebus Welsas uel Wels" erklärt König Arnulf die von seinem Kaplan Zazco zu Wels besessenen Lehen als freieigene Güter und ermächtigt ihn, sie testamentarisch dem Stifte Kremsmünster zu vermachen[34].
Im April 1179 stellt Papst Alexander III. die Bestätigung „De confirmatione omne rerum ecclesiarum" in Rom aus. Diese sichert der Abtei den Besitz ihrer Pfarren und Besitzungen zu und verleiht ihr freie Abtwahl[35]. Hinsichtlich der Welser Pfarre scheint folgender Passus auf: „Parrochiam WELSE cum omni decima et dote".

---

[28] Johann Georg Adam Freiherr von *Hoheneck:* Die löblichen Herren Herren Stände Deß Ertz-Herzogthumb ob der Enns, Bd. II, Passau 1718, S. 66
[29] Weikhard VII. und Albero VII. sind Söhne des Albero VI. und der Clara von Pergau. Weikhard „Rothaupt" VI. war also deren Onkel
[30] *Hoheneck*, Bd. II, S. 67
[31] AdM, Wels 9 und 37
[32] G. E. *Friess*: Geschichte der Österreichischen Minoritenprovinz, in: Archiv für Österreichische Geschichte, Bd. 64, S. 104 f.
[33] Stiftsarchivar P. Theodorich *Hagn*: Urkundenbuch für die Geschichte des Benedictiner Stiftes Kremsmuenster seiner Pfarreien und Besitzungen vom Jahre 777 bis 1400, Hof- und Staatsdruckerei Wien 1852, S. 369
[34] Urkundenbuch des Stiftes Kremsmünster, Nr. 12
[35] ebenda, Nr. 38

Rudolf Zinnhobler stellt die Grenzen der Stadtpfarre Wels — die damals im Besitz des Benediktinerstiftes Kremsmünster war — wie folgt fest:

„Der Traun entlang erstreckt sich die Pfarre bis gegen Marchtrenk, dann verläuft die Grenze zwischen Hart und Perwendt bis Naichen, hierauf an Oberlaab so vorbei, daß Roithen noch zu Wels gehört; sie reicht dann bis Wörist und zum Bauerngut Brandmair, verläuft hernach so gegen Süden, daß Katzbach, Than und Au zu Wels, die westlich davon gelegenen Ortschaften jedoch zu Krenglbach bzw. Gunskirchen gehören; die Grenzlinie geht dann weiter zwischen Wimpassing und Hof und westlich von Waidhausen an Hölzl vorbei, um dann wieder die Traun zu berühren[36]."

Somit steht fest, daß die Marienkapelle innerhalb der Welser Pfarrgrenzen liegt. Die Pfarre Wels wiederum gehört den Benediktinern in Kremsmünster, wie schon vorhin erwähnt. Trotzdem läßt sich die Behauptung „iniuste" nicht aufrecht halten, da nicht bekannt ist, wann die Marienkapelle entstand, oder wie sie in den Besitz des Stiftes Lambach gekommen ist.

Eine andere interessante Tatsache mag ebenfalls zu dem in der „Relatio fundationis" angeführten Stiftungsjahr von 1230 hinführen. Wilhelm Rausch berichtet in seinem Werk „Handel an der Donau" über die Gründung des Linzer Minoritenkonventes und erwähnt zahlreiche Daten aus den dreißiger Jahren des 13. Jahrhunderts. Es ist also ohne weiteres der Schluß zulässig, daß bei der Erstellung der „Relatio fundationis" durch die Welser Minoriten die Urkundenbestände des Linzer Konventes herangezogen wurden, und somit für Wels das Stiftungsjahr 1230 festgelegt wurde.

Hinsichtlich der Gründung des Welser Konventes dürfte wohl das Jahr 1281 zutreffen. Eine diesbezügliche Stelle ist auch bei Kurt Holter zu finden:

„Da aber erst am 23. Mai 1281 ein Konflikt der Polheimer mit dem Kloster Lambach beigelegt worden war, und dieses durch die Schenkung der ihm gehörenden Marienkapelle dem Konvent die Kirche zur Verfügung gestellt hatte, kommt als Frist für die Gründung nur die Zeit zwischen dem April 1281 und dem Jahre 1283 in Frage[37]."

Abschließend erhebt sich nun noch die Frage, worin die Stiftung des Welser Minoritenklosters bestand.

Hier kann vorerst einmal die Marienkapelle angeführt werden, welche wir sozusagen als Keimzelle des Klosters zu betrachten haben. Zweifelsohne müssen zum Unterhalt des Klosters weitere Stiftungen, wahrscheinlich vor allem solche der Polheimer, vorhanden gewesen sein. Allerdings dürfte es sich dabei kaum um Grundbesitz gehandelt haben. Den Minoriten war nämlich — bedingt durch das besonders strenge Gelübde der Armut — jegliche possessio (Besitz) verboten. Diese Auffassung fand noch am 5. Mai 1312 durch Papst Clemens V. Bestätigung. Was dem Orden geschenkt wurde, gehörte nicht ihm, sondern der römischen Kirche. Die Minderbrüder hatten nur den usus (Nutzen) davon. Erst durch die Bulle „Ad conditorem" Johannes XXIII. vom 8. Dezember 1322 wurde dem Orden der Minoriten das Eigentumsrecht an den ihnen geschenkten Sachen verliehen.

So ist also anzunehmen, daß es sich bei den frühen Stiftungen wohl hauptsächlich um Dienste auf Liegenschaften gehandelt haben mag, welche aber heute nicht mehr feststellbar sind.

GESCHICHTE DES KLOSTERS VON DER GRÜNDUNG BIS ZUR REFORMATION

Das Minoritenkloster im 14. und 15. Jahrhundert

Nach den im vorhergehenden Kapitel erwähnten Quellen ist die Stiftung des Minoritenklosters im Jahre 1280 wohl als am wahrscheinlichsten festzusetzen.

Den ältesten Teil des noch heute bestehenden Baukomplexes bildet die durch Abt Heinrich von Lambach im Jahre 1281 gestiftete Marienkapelle — die spätere Klosterkirche[38].

Die Stiftungsurkunde ist nicht mehr erhalten. Sie wurde nach Konrad Meindl[39] anläßlich eines

---

[36] Rudolf *Zinnhobler:* Die Grenzen der Pfarre Wels im Mittelalter, in: 12. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1965/66, S. 23 f.

[37] K. *Holter = G. Trathnigg:* Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, Wels 1964, S. 61

[38] Richard Kurt *Donin:* Die Bettelordenskirchen in Österreich, Baden bei Wien 1935, S. 57, Anmerk. 4

[39] *Meindl,* Bd. II, S. 101

Brandes in den letzten beiden Dezennien des 13. Jahrhunderts ein Raub der Flammen. Da jedoch über einen größeren Brand in der Stadt Wels zu dieser Zeit keine Nachrichten vorliegen, müssen wir annehmen, daß es sich um einen Brand innerhalb des Klosters gehandelt haben dürfte.

Die Schenkung wurde durch Abt Sigmar von Lambach am 11. September 1305 bestätigt[40]. Für die Bestätigung legten — wie schon im vorhergehenden Abschnitt ausführlich erwähnt — Reinprecht und Werner von Polheim, sowie Hartnid und Otto von Traun im Jahre 1308 Zeugenschaft ab.

Über die Schenkung der Marienkapelle wissen wir auch, daß den Minoriten keine der meist üblichen Verpflichtungen, wie etwa Messen oder Jahrtage, auferlegt wurden. In einer Sammlung von Stiftungen[41] finden wir anläßlich der im Jahre 1308 erfolgten Attestation durch die Herren von Polheim und Traun den Vermerk: „hierauf ist keine Obligation"[42].

Von der Klosterkirche ist uns bekannt, daß sie längstens bis zum Jahre 1283 fertiggestellt worden sein mußte, da sie in diesem Jahr bereits urkundlich erwähnt wird[43].

Im Laufe der Zeit wuchs auch die Dotation des Klosters durch fromme Schenkungen. Die erste Stiftung im 14. Jahrhundert stammt von Elisabeth, der Gemahlin Friedrichs des Schönen[44]. Am 24. April 1328 schenkte sie den Minderen Brüdern zu Wels zwei Pfund Pfennige.

Zweifellos dürfen wir zu diesem Zeitpunkt bereits erfolgte Stiftungen annehmen. Nur sind darüber eben leider keine Aufzeichnungen erhalten. Wenn auch die Konventsmitglieder als Angehörige eines Bettelordens ein äußerst bescheidenes Dasein führten, so ist es doch sehr unwahrscheinlich, daß der Unterhalt allein durch die Herren von Polheim erfolgte.

Von den großen Ereignissen des Jahres 1314 scheint das Kloster nicht betroffen worden zu sein. Im Rahmen der jahrelangen Kämpfe zwischen Friedrich dem Schönen und Ludwig dem Bayern um die Kaiserkrone wurde Wels zum Sammelplatz von Friedrichs Heer.

Für den Umstand, daß zu dieser Zeit das Wirken der Welser Minoriten noch ziemlich unbekannt gewesen sein dürfte, spricht eine Stiftung Friedrichs vom 8. September 1319[45]. Für seine Vorfahren und Nachkommen bestimmte er vom Feldlager zu Wels aus — „in Campis propre Welsam" — es müsse täglich eine Messe in der Lambacher Stiftskirche gelesen werden.

Um das Jahr 1330 fand im Lande ob der Enns die Sekte der Lollarden, auch Adamiten genannt, ziemlich Verbreitung. Es war dies ein Zweig der neuen Manichäer, später Katharer, Albigenser und Waldenser genannt, welche sich von Frankreich über die Rheingebiete, Böhmen und Unterösterreich bis nach Oberösterreich verbreiteten.

Wie Pritz berichtet[46], waren sie recht zahlreich und hatten mehrere Schulen inne, unter anderen auch eine in Wels. Da sie ihren Glauben selbst mit Waffengewalt verteidigten, kam es durch sie zu schweren Übergriffen. Sie erschlugen den Pfarrer von Kematen, der gegen sie aufgetreten war. Das Kloster Wels scheint jedoch durch diesen Religionszwist nicht in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein, zumindest ist über die Rolle der Welser Minoriten in dieser Zeit nichts bekannt.

Trotz der Kriege Friedrichs des Schönen blühten in Wels Handel und Wohlstand. Mit dem wachsenden Wohlstand der Stadt zeichnet sich auch deutlich ein Zunehmen der Stiftungen ab.

Die nächste nachweisbare Stiftung ist vom 4. April 1345 datiert. Albert von St. Florian, Pfarrer zu Gmunden, übergab den Welser Minoriten gemeinsam mit denen von Linz und Enns drei Pfund Pfennige[47].

Eine der ersten großen Stiftungen, über welche auch etwas mehr Material erhalten blieb, stellt die Stiftung der Brüder Geymann dar.

Nach Hoheneck wird das Geschlecht Geymann in Oberösterreich zum ersten Mal im Jahre 1204 erwähnt[48]. Heinrich von Geymann, einer der beiden Stifter, kaufte im Jahre 1354 Schloß Gallspach.

---

[40] UBdLOE, Bd. IV, S. 492
[41] AdM, Wels 44
[42] ebenda
[43] UBdLOE, Bd. IV, S. 15
[44] UBdLOE, Bd. V, S. 506
[45] UBdLOE, Bd. V, S. 244
[46] Franz Xaver *Pritz:* Geschichte des Landes ob der Enns, Linz 1846, Bd. II, S. 648 f.
[47] UBdLOE, Bd. IV, S. 15
[48] *Hoheneck*, Bd. I, S. 152

Am Lichtmeßtag (2. Feber) 1356[49] vergaben Heinrich und Ortolph Geymann unter Zeugenschaft von Pilgrim und Friedrich Walch und von Stephan dem Ternbecker die „Zistlmühl zu Kirichdorf gelegen in der Gaspolzhoffer Pfarr"[50]. Sie diente jährlich ein Pfund Pfennige, später einen Gulden. Dafür mußte jährlich am Faschingtag[51] ein Jahrtag für die Eltern gehalten werden. Wie wir aus der Anmerkung zu dieser Stiftung entnehmen[52], wurde der Dienst durch lange Zeit nicht gereicht. Nach dem Urbar von 1578[53] wurde der Dienst dem damaligen kaiserlichen Hofspital entrichtet, welches seit ungefähr 1554 bis 8. Dezember 1626 in dem verödeten Kloster seinen Sitz hatte. Im Urbar 1601—1607[54] ist kein Zahlungsnachweis zu finden.

Das Urbar von 1629[55] verzeichnet diesen Dienst, jedoch mit einem Zahlungsrückstand von zehn Jahren. Weiters finden wir in der Stiftbriefsammlung noch den Vermerk[56], daß es bezüglich dieses Dienstes „Villfältige Streiterey"[57] gegeben haben soll. Der Stiftbrief ist in einer Abschrift aus dem Jahre 1748 erhalten[58]. Demnach sind die Nachkommen oder Besitzer der „Mül zu Chiridorf gelegen in Gaspolshofer Pfarr, daß unser rechten Rittermessig Aygen"[59] verpflichtet, auch nach dem Tode der beiden Stifter die Obligation weiter einzuhalten.

Am Katharinentag (25. November) des Jahres 1372 legierten Friedrich Rott und seine Söhne auf dem Gut Hermannstorff sechzig Pfennige Wiener Münze auf ewige Zeiten[60].

Am Montag vor St. Bartholomä (22. August) 1385 erfolgte die Stiftung des Hannß Paltinger, Bürger zu Wels[61]. Sein Garten, unter den Lederern gelegen, diente jährlich sechzig Wiener Pfennige mit Fälligkeit am St.-Ulrichs-Tag (4. Juli). Die Obligation dafür war ein Jahrtag mit gesungener Vigilie am Abend des Tages nach St. Ulrich und am darauffolgenden Morgen ein Seelamt. Die Stiftung scheint jedoch abgeändert worden zu sein, da wir den Akten des Archives der Minoriten in Wien entnehmen können, daß die sechzig Pfennige aus einer Stiftung an das Lichtamt von diesem gereicht wurde[62].

Eine recht interessante Stiftung bildet die Erbschaft des Welser Minoriten Fr. Thomas, eines Welser Bürgers namens Seyfridt Fleischhacker[63], da mit ihr der erste Dienst auf ein Haus in der Stadt aufscheint.
Am Erchtag vor Michaeli (25. September) 1403 übergab Fr. Thomas (Seyfridt Fleischhacker) seinem Bruder Michael Fleischhacker den halben Anteil am Haus auf dem Kornmarkt[64], welcher ihm laut Erbschaft zustand. Michael Fleischhacker verpflichtet sich dafür, die Mutter, so lange sie lebe, bei sich zu behalten und überdies dem Kloster, so lange er lebe, vier Schilling zu reichen.

Am Mittwoch vor Michaeli (26. September) 1403 legte Michael Fleischhacker den unterzeichneten Revers vor. Für die Eltern und die Freundschaft der Brüder Michael und Seyfridt solle in der Woche nach dem St.-Johannes-Tag (24. Juni) und zu Sonnwend (25. Dezember) ein Gedächtnis mit Vigilie und Seelamt gehalten werden. Aus der Anmerkung zum Revers[65] geht jedoch hervor, daß die Obligation auf einen Jahrtag für die beiden Brüder und ihre Freundschaft umgeändert wurde. Die Stiftung blieb seit dem Jahre 1680 ausständig, doch gab es vorher schon Unstimmigkeiten, ob der neue Besitzer des Hauses beim Kauf auch die im Stiftbrief festgelegten Verpflichtungen miterbe und somit die vier Schilling zu reichen habe.

---

[49] AdM, Wels 44 und OÖLA, Fasz. Minoritenkloster Wels
[50] AdM, Wels 44, Nr. 2
[51] Faschingsdienstag = Dienstag nach Esto mihi (7. Sonntag vor Ostern)
[52] AdM, Wels 44, Nr. 2 (Anmerkung)
[53] Die beiden erwähnten Urbare (1578 und 1601—1607) sind nicht mehr erhalten. Sie werden im AdM, Wels 44, Nr. 2 zitiert.
[54] Das Urbar 1629 ist gleichfalls unauffindbar. Es wird jedoch im AdM, Wels 44, Nr. 2 angeführt.
[55] AdM, Wels 44
[56] AdM, Wels 44, Nr. 2
[57] AdM, Wels 44
[58] OÖLA, Fasz. Minoritenkloster Wels (1356—1427)
[59] ebenda
[60] AdM, Wels 44, Nr. 3 und OÖLA, Fasz. Minoritenkloster Wels (1356—1427)
[61] AdM, Wels 44, Nr. 4
[62] AdM, Wels 44, Nr. 4 (Anmerkung)
[63] OÖLA, Fasz. Minoritenkloster Wels und AdM, Wels 44, Nr. 5 und 6
[64] Damit ist der heutige untere Stadtplatz gemeint.
[65] AdM, Wels 44, Nr. 6

Weitere Legate kamen 1405 von Heinrich Hader[66] — er stiftete auf einen Garten in der St.-Georgen-Gasse „zwischen dem Spitalsgarten und des Thomas Hantplers" sechzig Pfennige — und 1415 von Conrad Zott[67], welcher durch seine Stiftung an das Bürgerspital von diesem den Minoriten jährlich einen Gulden und 7½ Kreuzer reichen ließ. Wie aus dem Urbar des Minoritenklosters hervorgeht[68], wurde diese Summe in den Jahren 1669 bis 1720 vom Bürgerspital auch richtig ausgehändigt.

Eine andere Stiftung über sechzig Pfennige oder fünfzehn Kreuzer stammt von Catharina Erdingerin aus dem Jahre 1415 auf eine Wiese in Nöheim[69]. Das Urbar[70] verzeichnet zwar den Namen der Stifterin sowie das Grundstück und das Datum, jedoch keine Obligation. Da laut Stiftbrief der Pfarrer von Wels, der Schulmeister, der Mesner und arme Leute aus dieser Stiftung ebenfalls Genuß zogen, vermutet der unbekannte Verfasser der Stiftbriefsammlung[71], daß die Stiftung während der Reformationszeit an das Lichtamt gelangte, und vermerkt weiter, daß auch seitens des Klosters keine Verpflichtungen eingehalten werden, da es keinerlei Einkünfte beziehe.

Eine der bedeutendsten Stiftungen vor der Zeit der Reformation stellt jene des Andreas von Polheim und seiner Gemahlin Barbara dar.

Eine Abschrift des Stiftbriefes vom Erchtag in den Pfingstfeiertagen (17. Mai) 1418 ist erhalten[72]. Seyfried, der Schönkircher von Tobra, setzte seinen Neffen Andreas von Polheim zum Erben ein, mit der Verpflichtung, dem Kloster eine Summe von vierzig Pfund Pfennigen aus dem Erbteil zu übergeben. Das Kapitel wurde nun auf die Polheimischen Güter angelegt und der Minoritenkonvent erhielt ein jährliches Zinsgeld von vier Pfund. Dafür mußte acht Tage nach dem Drei-König-Tag (14. Jänner) ein Jahrtag mit einer gesungenen Vigilie und einem Seelamt gehalten werden. Ferner hatte vor dem Dreikönigsaltar, dem Hauptaltar also, ein ewiges Licht von Linsenöl zu brennen. Die Summe, welche von den vier Pfund Jahreskapital übrig blieb, wurde testamentarisch zur Ausbesserung der Mönchskutten bestimmt.

Weitere vierzig Pfund Kapital mit einem jährlichen Zinsenabwurf von vier Pfund stifteten Andreas und Barbara von Polheim. Dafür mußten für Gottfried von Polheim[73], dessen Frau und Geschwister, für Andreas und Barbara von Polheim, sowie für das Heil aller gläubigen Seelen ein Jahrtag mit nächtlicher, gesungener Vigilie und am Morgen ein Seelamt gehalten werden. Das Gesamtkapital legten Andreas und Barbara auf „dem Siz zu Oberndorf, mit wismad und sunder dy äcker die wir zu Wismad gemacht haben dy umb den Sitz ligent und ainen Hoff in Schacken und ein lechen zu Waltling mit alln irnen rechten nutzen gültn gesuchen und zugehörungen" an[74].

Weiters enthält die Stiftungsurkunde eine Klausel, daß bei Nichtentrichtung der Zinsen von acht Pfund durch Andreas und Barbara von Polheim, beziehungsweise deren Erben, der Minoritenkonvent ermächtigt ist, sich an den Gütern — dem Hof zu Oberndorf, dem Hof in Schachen und dem Besitz zu Wältling in der Gunskirchner Pfarre —, schadlos zu halten.

Wie sich jedoch später noch erweisen sollte, war dieser Vertrag keinesfalls sehr wirksam. Andererseits wurde festgelegt, daß bei einem Versäumnis der Verpflichtungen seitens der Minoriten die Zahlung der acht Pfund eingestellt werde[75]. Die Anmerkung zu dieser Stiftung in der Stiftbriefsammlung bringt den lapidaren Vermerk: „Die Stiftung ist verloren, das Kloster genießt nichts und verrichtet auch nichts nach den Obligationen. Auch in den Faszikel der Pollhaimbischen Acta und solche betreffend ist nichts mehr zu sehen[76]." Diese Anmerkung bringt uns aber auch eine sehr bedeutende Nachricht

---

[66] AdM, Wels 44, Nr. 7 und OÖLA, Fasz. Minoritenkloster Wels

[67] OÖLA, Urbar des Minoritenklosters Wels 1669—1720, fol. 94

[68] AdM, Wels 44, Nr. 9 und OÖLA, Fasz. Minoritenkloster Wels

[69] AdM, Wels 44

[70] OÖLA, Urbar des Minoritenklosters Wels 1669—1720, fol. 118

[71] AdM, Wels 44, Nr. 9 (Anmerkung)

[72] OÖLA, Fasz. Minoritenkloster Wels

[73] Gottfried von Polheim war der Vater des Andreas von Polheim

[74] OÖLA, Fasz. Minoritenkloster Wels

[75] AdM, Wels 44

[76] AdM, Wels 44, Nr. 10 (Anmerkung)

aus dem nicht mehr auffindbaren Polheimer Archiv.
Aus dieser Anmerkung geht hervor, daß Andreas von Polheim sein Begräbnis in der Minoritenkirche in dem von ihm errichteten Erbbegräbnis erwählte. Er wurde auch 1420 als erster Polheimer dort begraben[77]. Für seine Bestattung in der Minoritenkirche — die Polheimer Gruft wurde vor dem Hochaltar errichtet — legierte er dem Kloster 1000 Pfund Pfennige. Diese Stiftung war mit der Obligation verbunden, daß das Kapital stets mit einem Interesse von 50 Pfund Pfennigen angelegt werden mußte. Es ist anzunehmen, daß die Summe nicht in barer Münze übergeben wurde, sondern auf Polheimische Besitzungen angelegt wurde, wie folgender Vermerk zeigt:

„. . . ist gegeben worden bis 1546. Seit der Zeit, da das Kloster in ein Spital umgewandelt worden war, wurde der Dienst trotz Intervention bei den Herren von Polheim bei der Landeshauptmannschaft und Ihrer Kaiserlichen Majestät nicht mehr gereicht[78]."

Im Jahre 1419, am „Erchtag nach St. Johannes Tag deß Zwölfboten"[79] erfolgte eine weitere Stiftung des Andreas von Polheim. Aus der Erbschaft von seinem Onkel, dem Schenken von Tobra, legte er auf „das Guth güldte und Garten bei St. Peter in der Au nebst allen seine Gütern in Ober und Unterösterreich"[80] eine Summe an, die fünf Gulden jährlich abwerfen sollte. Davon solle der Guardian einen Gulden, die restlichen vier die Brüder zur Ausbesserung ihrer Kleidung erhalten. Aus der Anmerkung zu dieser Stiftung ist jedoch zu ersehen, daß auch diese Stiftung mit der Reformation verlorenging, wie die meisten Polheimer Stiftungen[81].
Von den folgenden bürgerlichen Stiftungen in den Jahren 1425, 1427 und 1430[82] sei nur erwähnt, daß es sich um kleinere Dienste auf Grundstücke innerhalb der Stadtmauern handelte. Eine bedeutende, wenn auch für das Kloster nicht sehr erfreuliche und angenehme Stiftung, tätigte am Abend von Peter und Paul (28.Juni) 1427 Hanß Geymann.
Den Welser Minoriten wurden mit dieser Stiftung insgesamt 16 größere Besitzungen in den Pfarren Gunskirchen, Thalheim, Schwanenstadt, Atzbach, Gampern, Attnang, Laakirchen, Peuerbach, Vorchdorf, Kopfing und Desselbrunn übereignet. Als Zeugen für die Stiftung werden Lienbrand der Ofrie und Kaspar der Geltinger angeführt. Als Obligation für diese Stiftung verpflichtete sich das Kloster, einen eigenen Priester zu stellen, der täglich am St.-Annen-Altar eine Messe für den Stifter, dessen Frau und Tochter, sowie für dessen Freundschaft zu lesen habe.
Weiters muß für alle eben erwähnten Personen alle Quatember[83] des Abends ein Jahrtag und am Morgen darauf ein Seelamt auf dem Annenaltar gehalten werden. Vom St.-Annen-Altar geht aus dem Stiftbrief[84] hervor, daß er „so Mitten gelegen in Gotteshauß, vor deme auch der Fundator ihm seine Begräbnis außerwählt"[85].
In Festo St. Erhardi (8. Jänner) 1429 übergab Bruder Georg, der Guardian, Johann von Geymann über die von ihm gestifteten Güter „Reversales, in welchen die Hiezu cedierten Stückh, güldt und gütten also benannt sind"[86]: Diese 16 Besitzungen ergaben für das Minoritenkloster eine Jahreseinkunft von 11 Pfund 12 Schilling und 4 Pfennig. Außerdem finden wir in dem Revers[87] die Bestimmung, daß die tägliche Messe für die Familie von Geymann als erste vor allen anderen Messen gehalten werden müsse.
Die Stiftung des Johann Geymann wurde 1429 am Montag vor unser Frauen Tag Purificationis (31. Jänner) von Herzog Albrecht[88] in Wien bestätigt.
Stephan, der Bruder des Johann von Geymann, macht jedoch bereits kurz nach erfolgter und konfirmierter Stiftung dieselbe den Minoriten

---

77 Vgl. dazu Kurt *Holter:* Die verschollenen Grabmäler bei den Minoriten in Wels, 16. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1969/70, S. 66
78 AdM, Wels 44, Nr. 10 (Anmerkung)
79 AdM, Wels 44, Nr. 11 (30. Dezember 1419)
80 AdM, Wels 44, Nr. 11
81 ebenda
82 AdM, Wels 44, Nr. 12, 14 und 17
83 Mittwoch bis Samstag nach Invocavit, Pfingsten, Kreuzerhöhung, Lucie
84 OÖLA, Fasz. Minoritenkloster Wels (Stiftbriefsammlung 1427)
85 ebenda
86 AdM, Wels 44, Nr. 15 und OÖLA, Fasz. Minoritenkloster Wels (Stiftbriefsammlung 1429)
87 OÖLA, Fasz. Minoritenkloster Wels (Stiftbriefsammlung 1429)
88 Gemeint ist der spätere Kaiser Albrecht II. (1438—1439)

streitig. Am Freitag vor St. Margarethen[89] (10. Juli) 1433 gaben Richter und Rat der Stadt Wels eine Attestation, Bruder Georg, der Guardian, habe der Stadt einen „versiegelten"[90] Brief übergeben und davon eine Abschrift vidimieren lassen. Der Inhalt betrifft eine Schlichtung Herzog Albrechts im Streit der Brüder Johann und Stephan Geymann bezüglich der Stiftung. Der Brief trägt das Datum „zu Wienn Die Conversionis Sancti Pauli 1432"[91] — also am 25. Jänner 1432. Die von Johann Geymann im Jahre 1427 getätigte Stiftung wird in ihrer Form „wider alle Protestation seines Bruders Stephan des Geymann abermals confirmirt"[92].

Wie aus der Stiftbriefsammlung[93] hervorgeht, warf die Stiftung des Johann von Geymann damals 152 Gulden 11 Kreuzer und 1 Pfennig ab[94]. Diese Summe hatten die Untertanen jährlich, die Steuern nicht eingerechnet, zu entrichten. Die Güter waren dem Kloster mit aller Obrigkeit und allen Gerechtigkeiten unterworfen, so daß auch bei einer Veränderung oder bei einem Todesfall dem Kloster ein Gulden entrichtet werden mußte. Weiters brachten diese Liegenschaften an Naturalien jährlich 24 Hühner und 40 Eier.

Die Obligation muß jedoch später reduziert worden sein, da wir Ende des 18. Jahrhunderts nur mehr drei wöchentliche Messen und alle Quatember ein Anniversarium verzeichnet finden[95].

Die Schlichtung Herzog Albrechts aus dem Jahre 1429 scheint jedoch nicht von sehr großer Wirksamkeit gewesen zu sein, da wir im Jahre 1433 wiederholt Streitigkeiten zwischen dem Kloster und Stephan von Geymann verzeichnet finden[96]. Nach dem Tode seines Bruders Johann (etwa um 1433) versuchte Stephan von Geymann das Gesamterbe unvermindert an sich zu bringen. Der Minoritenkonvent wandte sich schließlich an den Landeshauptmann. Die Entscheidung des Hauptmannes ob der Enns, Reinprecht von Wallsee, fiel zu Gunsten des Klosters aus. Er bestätigte die schon vorher festgesetzten Güter und setzte für ein Zuwiderhandeln eine Strafe von tausend Pfund Pfennigen fest[97].

Eine neuerliche Bestätigung der Geymann'schen Stiftung erfolgte am St.-Thomas-Abend (21. Dezember) 1458 in Linz durch Erzherzog Albrecht[98]: „Alberty Ertzherzog in Österreich bestätigte die Hannß Geymännischen Stiftungen, so von dero Vorfahren Vettern und Alberto confirmiert worden"[99].

Die Stiftung Geymann umfaßte nachstehende Liegenschaften:

den Straßhof gelegen in Taufkirchen Pfarr
guth auf dem Staindlberg in günßkircher Pfarr
guth in der Mospeid Thalhamber Pfarr
Hof zu Paumbgarten in Schwanser Pfarr
Hoff zu Enzlasperg Atzpaker Pfarr
Guth Parchhaimb in Gampperer Pfarr
Guth zu Riedlberg in atnanger Pfarr
den halben Hoff zu Grässing Lakircher Pfarr
guth Tragleinsberg Thalhamber Pfarr
Guth zu Oberau Thalhamber Pfarr
zwey güter zu Krumpach Peyerbecker Pfarr
gut auf der Schabrune Förchdorffer Pfarr
zwey Höff zu Falkenannen Forchdorfer Pfarr
guth zu glatzing an den Schadtenberg in Kösstinger Pfarr
guth zu Metzldorf gelegen daselbst
guth in Traungang Tösselbrunner Pfarr

Über den Ertrag der Stiftung und dessen Zusammensetzung liegt eine Aufstellung vor[100]:

	fl	x	d
Dienstgeld	17	28	1
Stiftgeld	3		
Robotgeld	15	15	
Rüstgeld	34	52	2
Salzgeld	10	42	2
Weinfuhrgeld	31	20	
Thomasanlage	39	30	
Brotgeld	3		
Summe	155	8	1

Die Zeichen fl, x und d bedeuten Gulden, Kreuzer und Pfennige. Vier Pfennige ergaben einen Kreuzer, sechzig Kreuzer einen Gulden.

---

[89] OÖLA, Fasz. Minoritenkloster Wels (31. 1. 1429) und AdM, Wels 44, Nr. 18
[90] Gemeint ist ein mit Siegel versehener Brief.
[91] AdM, Wels 44, Nr. 18
[92] ebenda
[93] AdM, Wels 44
[94] 1 Gulden = 60 Kreuzer; 1 Kreuzer = 4 Pfennig; 1 Gulden = 240 Pfennig
[95] AdM, Wels 44, Nr. 18
[96] AdM, Wels 44, Nr. 19 und 20
[97] AdM, Wels 44, Nr. 21
[98] Albrecht VI.
[99] AdM, Wels 44, Nr. 12
[100] AdM, Wels 44, Nr. 32 und OÖLA, Fasz. Minoritenkloster Wels (Stiftbriefsammlung 1439)

Bedauerlicherweise sind uns aus den spärlichen Urkunden des 15. und 16. Jahrhunderts nur sehr wenige Namen der Welser Minderbrüder bekannt. Umso interessanter ist daher für uns ein Hinweis auf einen Welser Minoriten namens Fr. Wolfgang Zeller, den wir bei Kurt Holter in „Gedruckte Ablaßbriefe und verwandte Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts aus oberösterreichischen Archiven und Bibliotheken" im Jahrbuch des OÖ. Musealvereines, 114. Band, Linz 1969, Seite 105 f, finden.

Am 23. Mai 1440 stellte der apostolische Kommissar Frater Wolfgang dem Kloster Lambach einen gedruckten Ablaßbrief aus.

Am 2. Juni 1490 erwarb denselben Pergamentdruck Johann Liechtensteiger, Priester der Passauer Diözese und Benefiziat in Vöcklabruck, am 1. Juli 1490 Abt Wolfgang und der Konvent von Kremsmünster und schließlich am 1. August 1490 Johannes Egnsteiner von Wels und seine Hausfrau.

Wie sich die einzelnen Abgaben auf die einzelnen Liegenschaften aufteilten, läßt sich nicht mehr feststellen. Die Gesamtabgaben, welche jede einzelne Liegenschaft zu leisten hatte, lassen sich jedoch aus einer Aufstellung des Jahres 1429 entnehmen[101]. Die Aufstellung folgt in der Reihe der vorhin angeführten Liegenschaften:

1. Straßhof in der Pfarre Taufkirchen:
   8 Pfennige
2. Gut in der Pfarre Thalheim:
   ½ Pfund Pfennige
3. Hof in der Pfarre Gunskirchen:
   ½ Pfund Pfennige
4. Hof in der Pfarre Schwanenstadt:
   3 Pfund Pfennige
5. Hof in der Pfarre Atzbach:
   2 Pfund Pfennige
6. Gut in der Pfarre Gampern:
   1 Pfund Pfennige
7. Gut in der Pfarre Attnang:
   5 Schilling minder 6 Pfennige
8. Der halbe Hof in der Pfarre Laakirchen:
   1 Pfund Pfennige
9. Gut zu Trapleinsberg in der Pfarre Thalheim:
   9 Schillinge minder 1 Pfennig
10. Gut zu Obernau in der Pfarre Thalheim:
    5 Schillinge
11. Die beiden Güter in der Pfarre Peuerbach:
    7 Schillinge
12. Gut zu Scharbrunn in der Pfarre Vorchdorf:
    3 Schillinge
13. Zwei Höfe zu Falkenohren in der Pfarre Vorchdorf:
    ½ Pfund Pfennige
14. Gut zu Glatzing in der Pfarre Kopfing:
    9 Schillinge minder 8 Pfennige
15. Gut zu Metzlsdorf in der Pfarre Kopfing:
    5 Schillinge
16. Gut in der Pfarre Desselbrunn:
    ½ Pfund Pfennige

Ein Pfund entspricht 20 Schilling, diese wiederum 240 Pfennig. Wie bereits oben erwähnt, warfen die 16 Liegenschaften einen Jahresertrag von 11 Pfund, 12 Schilling und 4 Pfennig ab.

Von außerordentlicher Bedeutung für das Kloster war auch die im Jahre 1459 von Frau Margaretha Lichtenhoferin erfolgte Stiftung, auf Grund welcher die Minoriten die St.-Bernhardin-Kapelle erhielten[102]. Der Stiftbrief beziehungsweise Übergabsvertrag findet im nachfolgenden Kapitel ausführliche Erwähnung. Über die St.-Bernhardin-Kapelle berichtete bereits Kurt Holter[103].

Der zunehmende Reichtum der Welser Bürger zeichnet sich deutlich in den immer größer werdenden Stiftungen ab. Die Stiftungen bestanden ausnahmslos in Diensten auf Grundstücken, die einen nicht unbeträchtlichen Jahreszins abwarfen. Zu den Stiftungen des 15. Jahrhunderts ist auch die Barbara-Kapelle[104] zu zählen. Hinsichtlich ihrer Entstehung kann die Annahme, sie sei Ende des 15. Jahrhunderts anläßlich des Wiederaufbaues des Klosters durch die Polheimer gestiftet worden, als wahrscheinlich angenommen werden.

Die „Relatio Fundationis Conventus Welsensis" weiß auch zu berichten, daß im Rahmen der Auseinandersetzungen zwischen Friedrich IV. und Matthias Corvinus das Kloster zu Schaden gekommen sei. Nach der Eroberung Wiens sandte König Matthias von Ungarn ein Heer unter Führung Wilhelms von Tettau die Enns herauf, welches sich bei Ernsthofen, am rechten Ufer des Flusses, zwischen den Städten Enns und

---

[101] OÖLA, Fasz. Minoritenkloster Wels (Stiftbriefsammlung 1429)

[102] AdM, Wels 44, Nr. 29

[103] Kurt *Holter:* Geschichtliche Nachrichten über die Barbara-Kapelle bei den Minoriten und über andere ältere Kirchenbauten in Wels, in: Jahrbuch des Musealvereines Wels 1957, S. 47 f.

[104] ebenda, S. 27 f.

Steyr in der Nähe von Kronsdorf festsetzte. Die Gegend ob der Enns hatte unter den Ungarn stark zu leiden. Die „Relatio Fundationis" berichtet dazu: „Anno 1485 Mathias Hungariae Rex Austriam depopulatur ubi post Steirensem, Greinensem, Tulnensem, et Laureacensem conventy etiam Welsensem flamma obsumpsit. Monasterio et Ecclesia reaedificata accessit 1504"[105].

Für die Richtigkeit dieser Nachricht gibt es allerdings nicht den geringsten Beweis. Der Umstand, daß der Welser Konvent in Flammen aufging, muß — wie so manche Stelle der „Relatio fundationis" — sehr in Frage gestellt werden.

DAS KLOSTER BIS ZU SEINER UMWANDLUNG IN EIN KAISERLICHES HOFSPITAL

In das Jahr 1504, in dem der Wiederaufbau des Klosters vollendet wurde, fällt auch eine größere Stiftung von jährlich fünfundzwanzig Pfund Pfennigen durch Wolfgang von Polheim[106]. Zweifelsohne war die Stiftung als Zuschuß zu den sehr hohen Kosten der Wiederherstellung gedacht.

Hinsichtlich der in dieser Epoche erfolgten Stiftung der Barbarakapelle und deren vermutliche Stifter wurde bereits im Abschnitt „Das Minoritenkloster im 14. und 15. Jahrhundert" auf die Abhandlung von Kurt Holter verwiesen[107].

Deutlich zeichnet sich jedoch nach mehreren kleineren Stiftungen[108] in den Jahren 1511 und 1528 eine plötzliche Einschränkung ab. Da die Reformation in Wels um das Jahr 1530 ihren Eingang fand, ist unbedingt anzunehmen, daß der Rückgang der Stiftungen damit in Zusammenhang steht; die letzte Stiftung vor der Umwandlung in ein kaiserliches Hofspital finden wir im Jahre 1541[109].

Aus der Zeit des 16. Jahrhunderts sind fast alle Aufzeichnungen und Originaldokumente abhanden gekommen. Sie dürften in den Jahren 1553 bis 1626 verlorengegangen sein. Mit Sicherheit können wir feststellen, daß die Reformation dem Kloster großen Schaden zufügte und die eben gefestigte Position schwer erschütterte. Zwar wurde Wels vom Bauernaufstand des Jahres 1525 nicht berührt, doch immerhin finden wir zu dieser Zeit bereits die Sekte der Anabaptisten oder Wiedertäufer in der Stadt Wels. Einen Schlag für das Kloster bedeutete auch der Übertritt der Polheimer zum Protestantismus. Gerade dieses Geschlecht hatte bisher durch großzügige Stiftungen und Hilfen in verschiedenster Form für das Wohlergehen des Klosters gesorgt. Um das Jahr 1530 nahmen sich die Herren von Polheim bereits sehr tatkräftig der Lehre Luthers an.

Wie groß die Not in der Nachwuchs- und Existenzfrage der Mendikantenklöster in Oberösterreich war, schildert uns Franz Xaver Pritz in seiner „Geschichte des Landes ob der Enns":

„Kaiser Ferdinand war bis Ende September[110] in Augsburg geblieben, kam dann nach Innsbruck und im November nach Wien, wo er auch einen Landtag zu Linz für den 9. Dezember ausschrieb. Auf diesem wurde den Ständen über die Verhältnisse in Ungarn und Siebenbürgen vorgetragen; das Merkwürdigste aber ist, was man in Ansehung der Mendikanten-Klöster und -Pfarren verhandelte. Beide seien im größten Verfall, und wenn nicht bald Abhülfe geschähe, so müßten sie zu Grunde gehen. Manche Pfarrer haben keine Unterthanen und kein gewisses Einkommen, etwa nur einige Gründe und Zehenten, alte zufällige Einkünfte von den Pfarrkindern, wie einst, bekommen sie nicht mehr, doch werden sie von den Ständen mit Steuern belegt, die sie nicht bezahlen können, was jenen oft recht ist, weil sie dann Güter für sich benützen. Die Klöster haben nur wenige Besitzungen, und leben vom Betteln; allein sie bekommen nichts mehr, müssen ihre Güter verkaufen und gehen ganz zu Grunde[111]."

Die wenigen Bewohner des Welser Minoritenklosters hatten nun von den Nachkommen ihrer Stifter und Wohltäter, den Herren von Polheim — fanatischen Anhängern des Protestantismus — schwere Drangsale zu erleiden. Sie entzogen den Brüdern alle diesen einst geschenkten Einkünfte. Zwar hatte Erzherzog Ferdinand im Jahre 1541 schon den Landeshauptmann von Oberösterreich beauftragt, die Minoriten von Wels gegen die

---

[105] AdM, Wels 37
[106] AdM, Wels 44, Nr. 32
[107] *Holter*, Barbarakapelle, S. 47 f.
[108] AdM, Wels 44, Nr. 36
[109] AdM, Wels 37
[110] 1555
[111] *Pritz*, Bd. II, S. 262—267

Eingriffe dieser Herren zu schützen, doch wurde dieser Auftrag nicht ausgeführt[112].

Die Minderbrüder aber gaben dieses Kloster erst auf, als dessen letzter Mönch, Bruder Augustin Petauer, im Jahre 1554 gestorben war[113].

In diesem Jahre wurde das Kloster der Welser Minoriten zu einem kaiserlichen Hofspital umgewandelt; dies, nachdem es gelungen war, die Zustimmung der Polheimer und anderer maßgebender Geschlechter zu erlangen. Am 18. April kam es in Wels zu einer Zusammenkunft. Es wurde beschlossen, auch weiterhin das Spital — wie vorher das Kloster — zu bestiften[114]. Auch behielten die Polheimer ihr Erbbegräbnis bei. Das Kloster Enns mußte schon im Jahre 1551 aufgegeben werden. Am 1. Mai dieses Jahres bestätigte Erzherzog Ferdinand dem Minoritenprovinzial Fr. Georg Lutz, alle Besitzungen und Einkünfte des dem Kaiser überlassenen Minoritenklosters zu Enns den Minoritenklöstern Linz und Wels zukommen zu lassen. Sowie sich die Möglichkeit ergibt, solle auch das Ennser Kloster wieder mit Religiosen besetzt und zurückgegeben werden[115].

Zu einer Güterzuwendung an das Kloster Wels sollte es jedoch auf Grund der in den nächsten Jahren erfolgenden Auflösung nicht mehr kommen.

Der letzte Guardian der Minoriten, Christoph Dichtl, setzte der Umwandlung des Klosters keinen Widerstand entgegen. Die Lage des Klosters war unter seinem Vorgänger schon so schlecht gewesen, daß sich dieser gezwungen sah, aus den umliegenden Gründen des Klosters Verkäufe zu tätigen. Zur Übergabe selbst berichtet die „Relatio Fundationis":

„Adulescente in tota superiori Austria Lutheranismus coactus fuit Anno 1553 P. Georgius Haselhueber Custos documenta et instrumenta Conventus iam pro hospitale Caesareo assignati in manus deputati Caesarei Domini de Preising et sic monasterium transyt in hospitale[116]."

Die Initiative zu dieser Umwandlung ging vom Hofe aus. Ein Zusammenhang mit der Reformation besteht also nur soweit, als in den Ereignissen dieser Epoche die Ursache für die Verödung und den Verfall des Klosters zu sehen ist. Ein Gutachten der obderennsischen Landesregierung unter Balthasar von Preysing besagt, daß der Bauzustand des Klosters denkbarst schlecht gewesen sein soll[117].

Als erster Verwalter des kaiserlichen Hofspitales wurde der Pfleger von Pernstein, Hans Ebinger, bestimmt.

Um das Jahr 1559 trat Wolfgang Stangl die Nachfolge an[118]. Eine Sicherung der wirtschaftlichen Existenz des Spitals gelang, indem man die Stifter zur Bestätigung ihrer bisherigen Stiftungen bewegen konnte.

Im Jahre 1580 wurde die nun dem Spital zugehörige Minoritenkirche von einem schweren Brand betroffen. Wie wir der Stadtkammeramtsrechnung[119] entnehmen können, wurde das damals dem Kloster gegenüberliegende Nachrichterhaus neu eingedeckt. Ebenso wurden die Dächer der umliegenden Häuser erneuert, da sie durch den Brand stark in Mitleidenschaft gezogen worden waren.

Das kaiserliche Hofspital bestand im Minoritengebäude bis zur Rückstellung des Klosters am 8. Dezember 1626[120]. Über das weitere Schicksal des Hofspitales nach der Wiederherstellung des Konventes berichtet Kurt Holter:

„Das Hofspital, das zur Zeit dieser Vorgänge unter der Leitung des Jonas Pramendorfer, der Röm. Kays. Majestät verordneten Spitalmeister, stand, wurde in der Folge in das weitläufige Gebäude verlegt, das die Herren von Gera im 16. Jahrhundert besessen hatten und das auch heute noch in seinem Charakter gut erhalten ist (Pfarrgasse 15). Es erhielt 1657 eine bedeutende Zustiftung des Hohenfelder-Benefiziaten Mathias Haider. — An dieser Stelle bestand das Hofspital bis zur Zusammenlegung der sozialen Einrichtung der Stadt in den Jahren 1786/87, im Jahr darauf ging das Gebäude in private Hände über[121]."

---

112 *Friess*, siehe Anm. 32
113 *Holter*, Barbarakapelle, S. 23—29
114 OÖLA, Fasz. Minoritenkloster Wels (Stiftbriefsammlung 1557)
115 Linzer Regesten B II A 13, 1355a
116 AdM, Wels 37
117 *Holter*, Barbarakapelle, S. 23—29
118 ebenda
119 Archiv der Stadt Wels, Stadtkammeramtsrechnungen (1581)
120 AdM, Wels 37
121 *Holter-Trathnigg*, siehe Anm. 37, S. 124

DIE WIEDERERRICHTUNG DES MINORITENKONVENTS IN WELS

Begünstigt vom kaiserlichen Hofe, besonders von Ferdinand II. und seinen Nachfolgern, begann die österreichische Minoritenprovinz — ihre Zahl betrug im Jahre 1620 nicht mehr als siebenunddreißig Brüder — sich langsam aus dem tiefen Verfall emporzuraffen.

Im Zuge der Gegenreformation unternahm Pater Johannes Accursius Wolfwieser, der österreichische Provinzial, am 19. März 1625 einen Versuch zur Wiederbelebung der drei Konvente im Lande ob der Enns. Diese Bemühungen erlitten jedoch durch den großen Bauernaufstand unter Stephan Fadinger und Achaz Viellinger in den Jahren 1625 und 1626 einen bedeutenden Rückschlag.

Am 24. Mai 1626 führte Stephan Fadinger die Hauptarmee der Bauern nach Wels und zog in die Stadt ein. Zu der damals geplanten Wiedereinrichtung berichtet die „Relatio Fundationis":

„Anno autem 1625 sua solentia apud Ferdinandum 2dum tantum efecit Adm. Radus P. Mgr. Accursius Wolf Wieser, ut sibi restitueretur conventus, quem tamen rustici rebelles loce subsistere non sunt possi, donec Anno 1626 8. Decembris . . .[122]."

Erst am 27. August konnte Oberst Löbl die Stadt, in die sich inzwischen nach dem Entsatz von Linz größere Bauernscharen begeben hatten, wieder befreien. Bei den Kämpfen mit den aufständischen Bauern — sie hatten zu Beginn des Herbstes ihr Lager in der Welser Heide aufgeschlagen — entstand am 10. Oktober 1626 der große Brand in den Vorstädten.

Am 21. Oktober 1626 erging dann ein Mandat König Ferdinands II. an den Vicestatthalter im Lande ob der Enns, Georg Teufel, für die Wiedererrichtung der Minoritenkonvente in Enns, Linz und Wels Sorge zu tragen[123].

Am 8. Dezember 1626 wurde der Welser Konvent lange vor dem Ennser (1644) und dem Linzer (1679) wiedererrichtet und als erster Guardian Fr. Franz Neidlein eingesetzt. Wie die „Relatio Fundationis" überliefert, wurden am selben Tage die Kranken aus dem Kloster entfernt: „ . . . ejectis viris et feminis hospitalis ipsamet die[124]."

Der Zustand des Klosters war jedoch als mehr denn dürftig zu bezeichnen. Das Bauwerk war im Zuge der Kriegsunruhen derart herabgekommen, daß kaum vier Brüder notdürftig darin leben konnten. Zum Glück leitete die Angelegenheit des Klosters ein energischer und gewandter Mann, nämlich der vorhin erwähnte Guardian Fr. Franz Neidlein. Die drückende Not seines Konventes bewog ihn, ein Gnadengesuch an den Kaiser zu richten, in welchem er unter Darlegung der Verhältnisse des Klosters die Bitte stellte, eine, auf den hiesigen Ratsbürger Ludwig Schorer — er war durch seine Teilnahme am Bauernkrieg stark belastet — lautende und bei der Landschaft hinterlegte Summe Geldes zum Bau des Klosters verwenden zu dürfen.

Ludwig Schorer, Handelsmann und Ratsbürger zu Wels, hatte vom Beginn des Bauernkrieges an auf Seiten der protestantischen Bewegung gestanden. In dem Gesuch der Minoriten an Kaiser Ferdinand II. wird Schorer beschuldigt, er habe „sich zu Wels täglich im geheimen Rat neben den zu Linz justifizierten Mathias Eder, Lazarus Holzmüller, Hausleitner u. a. Rebellanten wider Se. Majestät brauchen lassen, Ordonanzen an die rebellischen Bauern unterschrieben und neben dem Bauernoberst Fadinger sein Pettschaft beigedrückt[125]." Ludwig Schorer vermochte sich jedoch, nachdem der Aufstand verloren war, durch Einlieferung einer bedeutenden Summe Geldes, sowie durch Übergabe seines Hauses im Wert von 26.000 Gulden an den Grafen Herberstorff, die Flucht zu ermöglichen. Er ging mit seiner Familie nach Regensburg. In dieser Stadt — von Wels allein flohen etwa fünfzig Personen dorthin — gelangten die Glaubensflüchtlinge bald selbst, oder aber ihre Nachkommen, zu Wohlstand und Ansehen. Von Ludwig Schorer wissen wir, daß er in Regensburg nach wenigen Jahren Stadtgerichtsassessor und im Jahre 1638 Direktor des Bauamtes wurde[126].

---

[122] AdM, Wels 37
[123] *Holter-Trathnigg*, S. 123
[124] AdM, Wels 37
[125] *Meindl*, Bd. II, S. 105 f.
[126] *Holter-Trathnigg*, S. 118

Die Minoriten bekamen vom Schorer'schen Vermögen jedoch keinen Anteil; das Haus blieb vorerst Eigentum des Grafen Herberstorff, von dem es sodann in den Besitz des Stiftes Kremsmünster gelangte[127]. Dafür wurde jedoch der Bitte des Guardians, während des Aufbaues des Klosters Steuerfreiheit zu gewähren, stattgegeben. Nach Holter wurde der Wiederaufbau im Jahre 1665 vollendet[128]. Das Kloster erholte sich schnell von seinen keineswegs unbedeutenden Verlusten und befand sich bald nach dem Dreißigjährigen Krieg in blühendem Zustand, in welchem es sich bis zu seiner Auflösung im Jahre 1784 erhalten sollte.

---

[127] Ferdinand *Wiesinger*: Die Heimat im Wandel der Zeiten, Wels 1932, S. 208

[128] *Holter-Trathnigg*, S. 124